UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Von dem Ursprung und den Absichten des Uebels

Villaume, Peter

Frankfurt und Leipzig, 1786

1. Art. Trieb der Kräfte selbst.

urn:nbn:de:hbz:466:1-49788

Visual Library

Man kann sich keine andre denken, als folgende fünf:

1) Die Vernunft, welche man als eine Triebkraft, und als die Führerinn der übrigen Kräfte zugleich vorstellen kann.

2) Den Trieb der Kräfte selbst, welche beständig sich zu äußern streben.

3) Die Nachahmung, deren Nuzzen eigentlich in dem Reiz, und nicht, nach dem gemeinen Misbrauch, in der Richtung besteht.

4) Die Gewohnheit, und

5) Die Gefühle, Triebe und Leidenschaften.

Nun muß ich jede dieser Kräfte genauer untersuchen.

Von der Vernunft werde ich nachher sprechen.

1. Artikel. Von dem Triebe der Kräfte selbst.

Ich bitte den Leser, in dem ersten Bande den Artikel von dem Muthwillen der Kinder, Seite 428 ff. nachzusehen.

Alle unsre Kräfte haben einen mehrentheils unwiderstehlichen Reiz, sich zu äußern und zu üben; sie quälen den Menschen, wenn sie keinen Spielraum haben — das ist die größte Plage der in Gefängnissen liegenden Missethäter. Selbst bei den Thieren wird man diesen

Trieb

Trieb gewahr. Der in einem Käfig gesperrte Löwe läuft schnell in demselben herum, ob er gleich von keinem anderweitigen Bedürfniß dazu getrieben wird: denn sein Futter wird ihm gereicht. Das Vieh, das sonst träge genug ist, macht allerlei Sprünge, wenn es zu Anfange des Frühlings zum erstenmale aus dem Stalle gelassen wird. Die Lämmer hüpfen; die kleinen Käzchen springen und spielen mit der Klaue; die jungen Hunde kneipen mit den Zähnen; die in Stuben gehalten werden, wissen sich vor Muthwillen nicht zu lassen, wenn man mit ihnen spielt, oder wenn sie mit ihrem Herrn auf die Straße kommen; sie laufen den Weg wol viermal, ohne die geringste Noth.

Eben so machen es die Kinder; sie sind in beständiger Unruh; und wenn sie ja still sizzen müssen, so sprechen sie, oder machen Lerm und Gepolter; ihre Hände, ihre Augen sind so aktiv, wie ihre Füße und ihre Zunge — mit einem Worte, alle ihre Kräfte sind in Thätigkeit.

Und wir Erwachsenen — wir können auch nicht lange unthätig seyn. Entweder arbeiten wir — und zwar eben so wol aus dem innern Bedürfniß, unsre Kräfte zu üben, als um uns die Bedürfnisse des Lebens zu verschaffen. (S. Art. Langeweile. 1ster Band, Seite 321.)

Selbst

Selbst derjenige, der für leztere nicht sorgen darf, kann nicht ganz müßig gehen. Ist unser Leib in Ruhe, so müssen unsre Sinne geschäftig seyn, oder unsre Vorstellungskraft, oder auch unsre Zunge; immer irgend eine von unsern Kräften muß wirken. Der Eine nimmt, in müßigen Augenblikken, ein Buch; der Andre geht ans Fenster und sieht den Vorbeigehenden nach; die Dritten schwazzen — um nur zu schwazzen, d. h. um etwas zu thun; denn sie vergessen in der folgenden Minute, was sie gesprochen und gehört haben. Es scheint, als wenn jeder Gedanke in unserm Kopf zu eng wohnte, und eine Schnellkraft hätte, die immer nach außen strebte. Denn nur die Vergessenheit sichert das Schweigen. So lange als der Gedanke gegenwärtig ist, will er heraus. Daher kömmts, daß das Verbot zu sprechen, und der Anstrich eines Geheimnisses, gerade ein Reiz zum Schwazzen ist — weil Jene den Gedanken wichtig machen, und uns daran erinnern. Kinder und selbst Erwachsene sprechen sehr oft allein — es ist also nicht Mittheilung, sondern Herausbrausen der Gedanken. Der Gelehrte würde viel weniger denken, als er thut, wenn er seine Gedanken und Entdekkungen nicht sagen oder schreiben dürfte. In dem Artikel von der Schwazhaftigkeit (1ster Band, S. 377. ff.)